

Streuobstwiese: erhalten und pflegen

Für mehr Biodiversität soll das Leuchtturm-Projekt „Artenreiches Südtirol“ sorgen. In diesem Zusammenhang werden im „Südtiroler Landwirt“ nun regelmäßig Maßnahmen vorgestellt, die Vielfalt in Flora und Fauna fördern: In diesem Beitrag geht es um den Erhalt und die Neuanpflanzung von Streuobstwiesen

Streuobstwiesen (hierzulande auch als „Pangarte“ oder „Anger“ bezeichnet) sind eine traditionelle Form der landwirtschaftlichen Nutzung. Bis in die 1950er Jahre waren Streuobstwiesen die gängigen Produktionsstätten für Obst, während die Wiese gemäht oder beweidet wurde. Heute sind sie in Südtirol leider nur noch selten anzutreffen.



Anordnung gepflanzt, hochstämmige alte Bäume wechseln sich mit kleineren Exemplaren ab. Anstelle der typischen Monokulturen findet man eine Vielfalt an unterschiedlichen Früchten – alte Apfel- und Birnensorten, Kirschen, Zwetschgen, Marillen und mehr. Die Fläche unter den Bäumen wird vielfältig genutzt: als Weide, als Garten, für Beerensrücher und Kräuter, als Bienenwiese oder zum Anbau von Feldfrüchten. Die Bewirtschaftung ist meist extensiv und biologisch ausgerichtet.

Durch die abwechslungsreiche Struktur des „Pangarts“ ist er ein idealer Lebensraum für eine große Vielfalt an Tieren und Pflanzen – von Fledermäusen, Eulen und Bodenbrütern über Schmetterlinge, Käfer und Kleinsäuger bis hin zu seltenen Moosen, Pilzen und Wiesenblumen. ▲

EURAC RESEARCH, „INITIATIVE BAUMGART“



Streuobstwiesen sind inzwischen selten geworden, aber wertvoll für die Biodiversität.

Streuobstwiesen sind sehr individuell und je nach Lage und Höhenstufe unterschiedlich. Dennoch gibt es einige Gemeinsamkeiten: Die Obstbäume sind freistehend und in lockerer

Lebensraum Streuobstwiese

NAME DES STRUKTURELEMENTS	Gestaltung von Streuobstwiesen
BEDEUTEND FÜR FOLGENDEN LANDWIRTSCHAFTSZWEIG	Für alle Landwirtschaftsformen geeignet, da Streuobstwiesen sehr individuell gestaltet werden können. Interessant vor allem für Direktvermarkterinnen und Direktvermarkter, die Produkte aus z. T. seltenen Früchten erzeugen wollen
GEEIGNETER STANDORT	Wichtig ist es, bereits bestehende Streuobstwiesen zu erhalten und zu pflegen. Auch der Überalterung der Bäume ist vorzubeugen. Neuanpflanzungen sind vielerorts möglich, ideal kann eine Fläche in Hofstellennähe sein. Auch scheinbar „nutzlose“ Flächen an Böschungen oder entlang von Feldwegen bieten sich an. Für einen kleinen „Pangart“ reichen schon wenige Quadratmeter.
KOSTEN?	Abhängig von der Größe der Streuobstwiese variieren Kosten, Zeitaufwand und Arbeitsintensität – wichtig sind vor allem Neugier, Fachkenntnis und Begeisterung für das Besondere.
WIE LEGE ICH ES AN? (MATERIAL, UMSETZUNG)	Es gibt nicht „die“ typische Streuobstwiese. Ideal wäre eine Auswahl an alten, regionalen Obstsorten zum Erhalt der genetischen Vielfalt. Wichtig ist eine „verstreute“, lockere Pflanzung der Bäume, die Platz bietet für freie Wiesenflächen und weitere Kulturen im Unterwuchs (z.B. Beerenobst, alte Gemüsesorten, Getreide...). Auch die Nutzung der Freiflächen unter den Bäumen als Weide oder als Auslauf für Geflügel ist möglich. Entscheidend hierfür ist auch die Wahl der richtigen Wurzelunterlage. Sie bestimmt, wie groß der Obstbaum einmal wird. Für klassische Streuobstweisen sind nur starkwachsende Unterlagen geeignet. Zusätzliche Strukturelemente wie traditionelle Zäune, Trockensteinmauern, Holzstapel und alte Baumstrünke, kleine Teiche und Wasserstellen, Stauden usw. bereichern den „Pangart“ und bieten zusätzlichen Lebensraum.
WANN LEGE ICH ES AN?	Die Neuanlage einer Streuobstwiese sollte etwas langfristiger geplant werden. Es gilt zu beachten, dass nicht jede Obstart für jeden Standort und jede künftige Nutzungsmöglichkeit geeignet ist. Herbst und Frühjahr sollen als bevorzugte Pflanzzeiten gewählt werden.
WICHTIG ZU BEACHTEN ... (MÖGLICHE HERAUSFORDERUNGEN, PFLEGE)	Altbäume in bestehenden Streuobstwiesen brauchen spezifische Pflegeschnitte, um vital zu bleiben. Vereinzelte Totholzbeiche sollten als Lebensraum für Vögel, Insekten und Kleinsäuger bestehen bleiben. Die extensive Bewirtschaftung bedarf gezielter Maßnahmen – vor allem bei Düngung, Pflanzenschutz und Mahd gilt die Devise: Weniger ist mehr. Interessant kann es sein, aus älteren Bäumen Ableger abzupelzen und neue Jungbäume zu züchten, um die genetische Vielfalt zu erhalten. Manche der seltenen oder alten regionalen Obstsorten werfen unregelmäßige Erträge ab und können nicht auf herkömmlichem Weg (z. B. Obstgenossenschaften) vermarktet werden. Auch eignen sich viele Früchte nicht als frisches Tafelobst, sondern vor allem für die Veredelung (z. B. Dörrobst, Marmelade, Sirup, Obstbrand ...) Hier bieten sich vor allem Hofläden und Bauernmärkte oder die Zusammenarbeit mit der lokalen Gastronomie an. Verschiedene Fortbildungskurse sowohl zum Erhalt traditioneller Anlagen wie zur Neupflanzung werden angeboten, z.B. vom Südtiroler Bauernbund. Auch gibt es Kochkurse und Kurse zur kulinarischen Veredelung.
FUN FACTS	Augenschmaus, Wohlfühlloase und Villa Kunterbunt in einem – Streuobstwiesen sind wahre Alleskönner: wertvolle Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, Naschgärten voller kulinarischer Köstlichkeiten, Paradies für Selbstversorger und Kulturlandschaft mit Tradition.